

EX-POST-BEITRAG

Die Rolle von Sport und Freizeitaktivitäten bei der Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus

Sportereignisse und -vereine sind für unsere Gesellschaft zu wertvoll, als dass wir zulassen könnten, dass Extremisten sie für ihre Zwecke missbrauchen. Mit einer Reihe von repressiven und konstruktiven Maßnahmen kann der Sport geschützt werden. Da es sich bei Extremismus um ein gesellschaftliches Problem handelt, ist es nicht von den Sportvereinen allein zu lösen. Vielmehr erscheint sinnvoll, dass an das lokale Umfeld angepasste Lösungen von örtlichen Partnern der Sportvereine umgesetzt werden.

Doch es gibt auch Positives: Sport und Freizeitaktivitäten können erheblich dazu beitragen, Radikalisierung zu verhindern. Die Zusammenarbeit mit Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern sowie die Anwendung pädagogischer Verfahren kann jungen Menschen Gelegenheit bieten, Einstellungen und Lebenskompetenzen zu entwickeln, die sie ideologischer Ausbeutung und extremistisch motivierter Gewaltbereitschaft gegenüber widerstandsfähig machen.

Erarbeitet vom RAN
Centre of Excellence und
der Arbeitsgruppe
RAN YF&C. Verfasst von
Steven Lenos und
Annelies Jansen vom
RAN Centre of Excellence.

Sport, Extremismus und PVE

Im Radicalisation Awareness Network (RAN) wird aus zwei Gründen über Sport und Freizeitaktivitäten diskutiert. Erstens missbrauchen Extremisten den Sport als Plattform für Propaganda und Anwerbung. Dem sollte entgegengewirkt werden, um den Sport samt aller TeilnehmerInnen und ZuschauerInnen zu schützen und Erscheinungsformen und Kapazitätsaufbau von Extremismus zurückzudrängen.

Zweitens birgt der Sport ein hohes Potenzial. Sport und Freizeitaktivitäten sind in der Jugendarbeit und in anderen Bereichen, in denen mit jungen Menschen gearbeitet wird, ein geschätztes Mittel. Die Frage ist, unter welchen Bedingungen Sport und Freizeitaktivitäten auf verschiedener Ebene zur Prävention von Radikalisierung und Extremismus beitragen können.

Dieser Beitrag richtet sich in erster Linie an alle, die sich mit Sport, einer gemeinsamen Wertebasis und der Prävention von gewaltbarem Extremismus (prevention of violent extremism, PVE) befassen. Dieses Dokument liefert praktische Empfehlungen, die weitergegeben oder beim Organisieren sportlicher Aktivitäten angewandt werden können. Sie können auch lokale Ansätze ergänzen, die sich auf Jugendfürsorge und den Schutz junger Menschen beziehen. Das Dokument basiert auf einer Expertenrunde, die von der Arbeitsgruppe „RAN Youth, Families and Communities“ (RAN YF&C) organisiert wurde. Es zieht außerdem Bilanz über eine RAN-Studienreise nach Polen ⁽¹⁾ zum Thema Hooligans und Extremismus.

Extremisten missbrauchen den Sport als Plattform

Die Teilnahme an Sport, oder das Verfolgen von Sportveranstaltungen zur Unterhaltung, stellt einen großen Wert unserer Gesellschaft dar. Profi- und Amateursport tragen erheblich zu Gesundheit und Kultur bei. Des Weiteren bedeutet Sport auch einen großen wirtschaftlichen Faktor. In diesem Licht kann nicht zugelassen werden, dass diese Bühne von Personen genutzt wird, die extremistische Absichten verfolgen oder gesellschaftsschädigendes Verhalten an den Tag legen.

Oftmals sind „Fan-Gruppen“ oder Vereine im Bereich des Sports tief in größeren soziopolitischen Gruppen der Gesellschaft verwurzelt. Problematisch ist beispielsweise, wenn Gruppen gewaltbereiter Hooligans in Kontakt zu aggressiven politischen Organisationen, für Gewaltbereitschaft

„[Das Europäische Parlament] ruft Mitgliedstaaten und nationale Sportvereinigungen – insbesondere Fußballclubs – dazu auf, sich bei Veranstaltungen in Stadien und in der gesamten Sportkultur gegen Rassismus, Faschismus und Fremdenfeindlichkeit zu stellen, indem sie das Fehlverhalten entsprechender Personen scharf verurteilen und Konsequenzen ziehen und indem sie jungen Fans in Zusammenarbeit mit Schulen und entsprechenden zivilgesellschaftlichen Organisationen konstruktive bildende Aktivitäten anbieten.“

(Europäisches Parlament, gemeinsamer Entschließungsantrag. 2018. S. 6)

⁽¹⁾ RAN CoE, [Lernen aus angrenzenden Bereichen: Der Zusammenhang zwischen Hooliganismus und Extremismus – Studienreise nach Warschau \(PL\)](#), Ex-post-Beitrag. Warschau, Polen, 25.–26. Oktober 2018.

bekanntem Motorrad- und Rockerclubs oder kriminellen Vereinigungen stehen, sich mit ihnen überschneiden oder mit ihnen zusammenarbeiten.

Über die Jahre kam es zu vielen Fällen, in denen Sportvereine unter extremistischen Fans zu leiden hatten. Der FC Chelsea musste nachdrücklich Fans verurteilen, die antisemitische Gesänge anstimmten und eine Hakenkreuzflagge präsentierten, und der italienische Fußballclub Lazio musste ein Bußgeld in Höhe von 50 000 EUR zahlen, nachdem Anhänger Anne-Frank-Flugblätter verteilt und schwarze Fußballspieler mit Affengeräuschen herabgewürdigt hatten. Real Madrid hingegen ersetzte die rechtsextremen Ultras Sur mit jüngeren, sich besser benehmenden Anhängern, die darin geschult werden, gute Fans zu sein. Diese erhalten nun die besten Plätze des Stadions. Die oben beschriebene offensichtliche Überschneidung zwischen spezifischem Hooliganismus und Extremismus wurde vom RAN im Rahmen einer Studienreise nach Warschau im Oktober 2018 ⁽²⁾ untersucht.

In jüngerer Vergangenheit stellte sich heraus, dass Gruppen gewaltbereiter Hooligans auch eine politische Rolle spielen. Einige Hooligan-Gruppen stellen sich selbst als Verteidiger des Erbes und der Identität ihres Landes dar. Beispiele sind die deutschen „Hooligans gegen Salafismus“ (HoGeSa), die Hooligans des Chemnitzer FC, die an lokalen Unruhen beteiligt waren ⁽³⁾, und die englische „Democratic Football Lads Association“ ⁽⁴⁾, die trotz ihres Namens mit rechtsextremen Handlungen und Personen in Verbindung steht. Die Taten solcher Gruppierungen beschränken sich nicht mehr auf Fußballstadien.

Fan-Gruppen und Spiele als Köder

Sport hängt auf verschiedene Weise mit Formen von Extremismus und Radikalisierung zusammen. Sport liefert mehrere Anziehungsfaktoren, die den Extremismus interessant machen, beispielsweise können sie Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe schaffen. Bei einem Fußballspiel geht es im Grunde genommen um ein „wir gegen sie“, und jeder unterstützt seine eigene Seite, um die andere zu besiegen und bloßzustellen. Wir sind besser – das möchten wir zumindest gerne glauben. Sport bedeutet Wettbewerb, wobei Identität und Gruppendynamik eine wichtige Rolle spielen. Sport kann Struktur und sozialen Halt bieten. Mancherorts sind Ultras oder Hooligans die einzige Option, wenn sich Fans einer Gruppe anschließen möchten, um intensiven Zusammenhalt zu erfahren und einen Ersatz für familiäre Bindungen zu finden.

Diese Anziehungsfaktoren können in Sportstadien zu Zwecken der Anwerbung genutzt werden (z. B. indem ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten rechtsextremen Gruppe geschaffen wird). Dies spiegelt sich klar in der Geschichte von Shprygin wider, der als isolierter 14-Jähriger mit schlechter beruflicher Perspektive aufgefordert wurde, sich der ersten Hooligan-Gruppierung („Firma“) Russlands anzuschließen ⁽⁵⁾. Diese Firmen sind ein Mittel, junge Männer anzuwerben und mit rechtem Gedankengut zu radikalieren, was in der Mitte der russischen Fußballkultur rassistische Ideologie aufkeimen ließ.

⁽²⁾ RAN CoE, [Lernen aus angrenzenden Bereichen: Der Zusammenhang zwischen Hooliganismus und Extremismus – Studienreise nach Warschau \(PL\)](#), Ex-post-Beitrag. Warschau, Polen, 25.–26. Oktober 2018.

⁽³⁾ Ford, M., [From the stands to the streets: What does Chemnitz violence have to do with football?](#) (Von der Tribüne auf die Straße: Was hat die Gewalt in Chemnitz mit Fußball zu tun?) DW.com, 28 August 2018.

⁽⁴⁾ Gayle, D., [Anti-fascists block route of Democratic Football Lads Alliance London march](#) (Antifaschisten blockieren Demonstrationsroute der Democratic Football Lads Alliance London). The Guardian, 13. Oktober 2018.

⁽⁵⁾ Parkin, S., [Der Aufstieg von Russlands Neonazi-Fußball-Hooligans](#). The Guardian, Dienstag, 24. April 2018.

Muskeln, Spiegel und männliche Aggression

Das Phänomen der Anwerbung ist nicht nur im Bereich des Fußballs zu erkennen, sondern beispielsweise auch im Feld der Mixed Martial Arts (MMA). Rechtsextreme Gruppen in Europa und Nordamerika nutzen

„Machst du Krafttraining nur aus Eitelkeit, weil du gut aussehen willst, oder möchtest du zu einer größeren und gerechten Sache beitragen?“

Beispiel für einen Anwerbungsversuch, genannt von einer Fachkraft mit dem Schwerpunkt Fitnesszentren

Kampfsportvereine, um neue Mitglieder zu gewinnen, ihre Ideologie zu verbreiten und ihre Schlagkraft gegenüber ihren vermeintlichen Feinden zu erhöhen⁽⁶⁾. Extremisten sind dem Gedanken verfallen, ihre eigene, identitätsstiftende Gruppe zu verteidigen, die sie bedroht sehen. Ihr Handlungsauftrag besteht darin, „aufzuwachen“ und das Interesse der Gruppe zu verteidigen. Fitnesszentren und Kampfsportvereine weisen Qualitäten auf, die sie für extremistische Anwerber und Mobilisierer interessant machen. Neben dem offensichtlichen Element der Gewalt – und dem Erwerben und Einüben von

Techniken zur körperlichen Verteidigung – ist auch eine Kultur von Männlichkeit, Muskeln und Machotum zu erkennen⁽⁷⁾. Darüber hinaus bestehen Bedenken hinsichtlich der Anwendung von anabolen Steroiden und anderen illegalen muskelaufbauenden Substanzen und deren Zusammenhang mit mentalen Anfälligkeiten⁽⁸⁾. Andere Sportvereine und Einrichtungen könnten für bereits radikalisierte oder extremistische Personen außerdem als Ort für Treffen und Anwerbungen fungieren. Ein Schwimmbad in Amsterdam war beispielsweise für lange Zeit der Treffpunkt eines radikalen dschihadistischen Netzwerks⁽⁹⁾.

Gesellschaftliches Problem und lokale Ansätze

Es lässt sich sagen, dass Probleme mit rechtsextremen Hooligans nicht ausschließlich den Fußball betreffen. Diese Probleme lassen sich in manchen Fällen dadurch erklären, dass die lokale Infrastruktur in einigen Gebieten so schwach ist, dass ein junger Mann keinem anderen Club beitreten kann als einem der örtlichen Hooligan-Szene. Dort werden persönliche Bedürfnisse nach Freundschaft, Schutz, Zugehörigkeit und Bruderschaft erfüllt. Fußballclubs sind also nicht ganz im Unrecht, wenn sie sagen, dass dies nicht ihr Problem sei. Wenn Ultras oder Hooligans die Fankultur dominieren und ein Fitnesszentrum oder einen sozialen Treffpunkt anbieten, kann es für einen Verein oder eine Gemeinde sehr herausfordernd sein, eine Alternative zu entwickeln. Eine offizielle Alternative ist wahrscheinlich mit strengeren Regeln verbunden, vermittelt eine andere Stimmung und nicht zuletzt verlieren die eingefleischten Fans das Gefühl, Handlungsmacht über die Einrichtung zu haben. Und dann ist der wirtschaftliche Faktor zu nennen: Manchmal sind es allen voran die Hooligans, die Tickets und Trikots kaufen. Bei dieser Argumentation wird allerdings nicht berücksichtigt, dass andere potenzielle Zuschauerinnen und Zuschauer abgeschreckt werden sowie mögliche Sponsoren und andere Geldgeber eine Beschädigung ihrer Reputation fürchten könnten.

⁽⁶⁾ Parkin, S., [Der Aufstieg von Russlands Neonazi-Fußball-Hooligans](#). The Guardian, Dienstag, 24. April 2018.

⁽⁷⁾ Zidan, K., [Fascist fight clubs: How white nationalists use MMA as a recruiting tool](#) (Faschistische Kampfclubs: wie weiße Nationalisten MMA zur Anwerbung nutzen). The Guardian, Dienstag, 11. September 2018.

⁽⁸⁾ NIDA, [Steroids and other appearance and performance enhancing drugs \(APEDs\)](#) (Steroide und andere muskelaufbauende Medikamente). National Institute on Drug Abuse, 21. Februar 2018.

⁽⁹⁾ Kouwenhoven, A. und Chorus, J., [Hoe Amsterdam potentiële terroristen probeert bij te sturen](#). NRC, 4. Januar 2019.

Wie auf dem Treffen besprochen, bestehen noch weitere (und je nach Verein unterschiedliche) Gründe, aus denen Clubs vor dem Problem die Augen verschließen. Dazu zählt der Einfluss der gewaltbereiten Hooligans auf Vereine, Polizei und Politik, der durchaus hoch sein kann. Zudem könnten Vereine einen Boykott befürchten, der sich in niedrigeren Einnahmen durch Tickets niederschlagen könnte. Und leider haben Vorstandsmitglieder aufgrund persönlicher Drohungen und Einschüchterungen in einigen Fällen schlichtweg Angst vor Hooligans. In Osteuropa sind Vereine mit anderen Schwierigkeiten konfrontiert als die in Westeuropa. Maßnahmen und Lösungen müssen daher lokal orientiert sein.

Die FIFA

Der Ansatz des Weltfußballverbandes FIFA ist interessant. Die PVE-Maßnahmen der FIFA fallen unter die breitere Politik in Bezug auf Vielfalt und Antidiskriminierung⁽¹⁰⁾. Nur ein Teil der diskriminierenden Handlungen in Stadien hängen mit extremistischen Ideologien oder Gruppen zusammen. Vielfalt und Antidiskriminierung sind integraler Bestandteil der Politik für soziale Verantwortung und Nachhaltigkeit der FIFA.

Im Tagesgeschäft umfasst der präventive Ansatz der FIFA fünf sich gegenseitig stützende Säulen, die entscheidend dafür sind, im Weltfußball Vielfalt sicherzustellen und Diskriminierung zu verhindern.



- **Regulierung:** Regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung der Regulierungen und Dokumente, FIFA-Disziplinarkomitee, unabhängiger Ethikausschuss
- **Kontrollen und Sanktionen:** Beobachtungssystem, Drei-Schritte-Verfahren für Schiedsrichter
- **Bildung:** Leitfaden für gute Praxis und Empfehlungen für Mitgliederverbände, Schulungen für FunktionärInnen und MitarbeiterInnen der FIFA, das Female Leadership Development Programme, das FIFA Foundation Community Programme, das FIFA Forward Programme
- **Kontaktpflege und Zusammenarbeit:** Stetiger Austausch mit relevanten Organisationen und Beiträge zu externen Veranstaltungen
- **Kommunikation:** Diversitätspreis, Antidiskriminierungstage, Conference on Equality and Inclusion, Kampagnen mit Bezug auf Turniere (#ENDviolence usw.)

⁽¹⁰⁾ FIFA, [Diversity and anti-discrimination at FIFA](#) (Vielfalt und Antidiskriminierung in der FIFA). März 2018.

Hier einige Beispiele dafür, wie die Antidiskriminierungspolitik der FIFA während der FIFA-Weltmeisterschaft 2018 in Russland umgesetzt wurde:

- Es gab ein Drei-Schritte-Verfahren für Schiedsrichter, das bei diskriminierendem Verhalten zur Anwendung kam (1. Stopp; 2. Suspendierung; 3. Entlassung).
- Drei speziell geschulte Antidiskriminierungsbeobachter waren bei jedem Spiel anwesend. Beobachtet wurden Fans von Team A, Fans von Team B und neutrale Zuschauerinnen und Zuschauer, wobei die jeweils gesprochene Sprache, regionale Charakteristika und die Fankultur berücksichtigt wurden.
- Das gesamte Sicherheits- und Ordnungspersonal wurde beauftragt, den Dialog mit auffälligen Fans zu unterstützen und nötigenfalls einzuschreiten.
- Die Fans wurden informiert, dass sie sich in eine diskriminierungsfreie Zone begeben und dass Regeln einzuhalten sind. Es gab Ticket-Guides, Zuschauer-Guides und Stadion-Ansagen.
- Spezielle Schulungen und Einweisungen wurden für FIFA-Personal sowie die vor Ort tätigen OrganisatorInnen, Schiedsrichter, Freiwilligen, OrdnerInnen und Gastro-MitarbeiterInnen geleistet.
- Die teilnehmenden Mitgliederorganisationen erhielten ein spezielles Briefing und sollten sicherstellen, dass ihre Fans das Konzept der Vielfalt respektieren und über alle Maßnahmen informiert sind. Die FIFA sprach Empfehlungen aus und lieferte weitere Leitlinien, etwa den „FIFA Good Practice Guide on Diversity and Anti-Discrimination“ (FIFA: Good Practice Guide zu Vielfalt und Antidiskriminierung).

Empfehlungen

- Machen Sie auf das Problem aufmerksam und bieten Sie Schulungen für Vereine, Polizeibeamte, lokale Behörden und andere lokale Akteure an
FARE bietet das praxisorientierte Handbuch „Monitoring discriminatory signs and symbols in European football“ ⁽¹¹⁾ (Beobachtung diskriminierender Zeichen und Symbole im europäischen Fußball) an, das die Entwicklung solcher Schulungen unterstützen kann.

⁽¹¹⁾ FARE, [Monitoring discriminatory signs and symbols in European football](#) (Beobachtung diskriminierender Zeichen und Symbole im europäischen Fußball). FARE-Netzwerk, Juni 2016.

- Gesamtgesellschaftliches Problem: Clubs können es nicht alleine lösen
Erkennen Sie an, dass es sich hierbei um ein Problem der Gesellschaft insgesamt handelt. Clubs können dafür zur Verantwortung gezogen werden, was auf ihrem Gelände geschieht, doch andere Partner sollten dazu angehalten werden, sich um den Rest zu kümmern. Polizei, lokale Behörden sowie Jugend- und Sozialarbeiter sollten alle Teil einer auf das lokale Umfeld zugeschnittenen Lösung sein.
- Mobilisieren Sie die normalen, nicht extremistischen Fans
Belohnen Sie Fans für gutes Verhalten, indem Sie ihnen bessere Services und Privilegien einräumen. Interagieren Sie mit positiv eingestellten Fans. Der „FIFA Good Practice Guide on Diversity and Anti-Discrimination“ liefert viele Beispiele für gute Praxis ⁽¹²⁾.
- Erkennen Sie sozialen Einsatz der Fans an und gehen Sie auf sie ein
Für manche stellen Fan-Gruppen eine Gelegenheit für soziale Interaktion dar, die ihnen im Rest ihres Lebens fehlt. Die Herausforderung besteht darin, ihr Handlungsbedürfnis weg von unerwünschtem Verhalten im Stadion zu lenken, indem Sie ihnen andere Möglichkeiten geben, sich auszudrücken.
- Betonen Sie die Wirkung auf die Marke und die Zielgruppe des Fußballvereins
Machen Sie Vereine darauf aufmerksam, dass Menschen das Stadion meiden könnten, wenn sie sich dort nicht sicher fühlen oder nicht mit Hooligans in Verbindung gebracht werden möchten. Außerdem besteht das Risiko, dass Sponsoren und andere Geldgeber nicht mit einem Verein mit beschädigter Reputation assoziiert werden möchten.

Sport und Freizeitaktivitäten unterstützen die Prävention

Mens sana in corpore sano. Juvenalis' alte Weisheit sagt uns, dass ein gesunder Körper auch gut für einen gesunden Geist ist. Sport und spannende Freizeitaktivitäten können sich in der Tat positiv auf das sozial-psychologische Wohlbefinden auswirken. In diesem Sinne werden sie auch dazu beitragen, unsere PVE-Ziele zu erreichen.

Sport und Extremismus sind auf vielerlei Weise miteinander verflochten. Ein Blick auf die „Präventionspyramide“ von Johan Declerck ⁽¹³⁾ kann die Diskussion über die verschiedenen Arten unterstützen, auf die Sport und Extremismus zusammenhängen. Declerck unterscheidet zwischen verschiedenen Präventionsebenen.

Je höher die Ebene, desto spezifischer ist die Intervention auf ein bestimmtes „Problem“ gerichtet. Sehr spezifische Maßnahmen – z. B. das Abstellen von Polizeibeamten zur Beobachtung von Hooligans – unterscheiden sich deutlich von der Umsetzung eines gemeinschaftsbasierten Sportprogramms, mit dem Gemeinschaften gestärkt werden sollen.

⁽¹²⁾ FIFA, [FIFA Good Practice Guide on Diversity and Anti-Discrimination](#) (Good Practice Guide zu Vielfalt und Antidiskriminierung). September 2017.

⁽¹³⁾ Beschrieben in der RAN-Sammlung: [The Prevention Pyramid](#) (Die Präventionspyramide), 2018.

Dieses Modell ist insbesondere zur Analyse bestimmter Probleme/Phänomene im Bereich des Sports von Bedeutung, da Radikalisierung niemals nur auf einer Ebene stattfindet: Die Ebenen bestehen nicht streng voneinander isoliert und hängen ganzheitlich betrachtet voneinander ab. Richtige Präventionsarbeit muss also im größeren Rahmen auf allen Ebenen erfolgen. Wie Declerck es sagt: „Ohne profunde Analyse eines Problems auf allen betreffenden Ebenen besteht das Risiko, dass nur Symptome bekämpft werden.“ Daher muss die Strategie zur Prävention/Bekämpfung des gewalttätigen Extremismus (P/CVE) im Bereich des Sports mit Akteuren dieser verschiedenen Ebenen diskutiert werden.

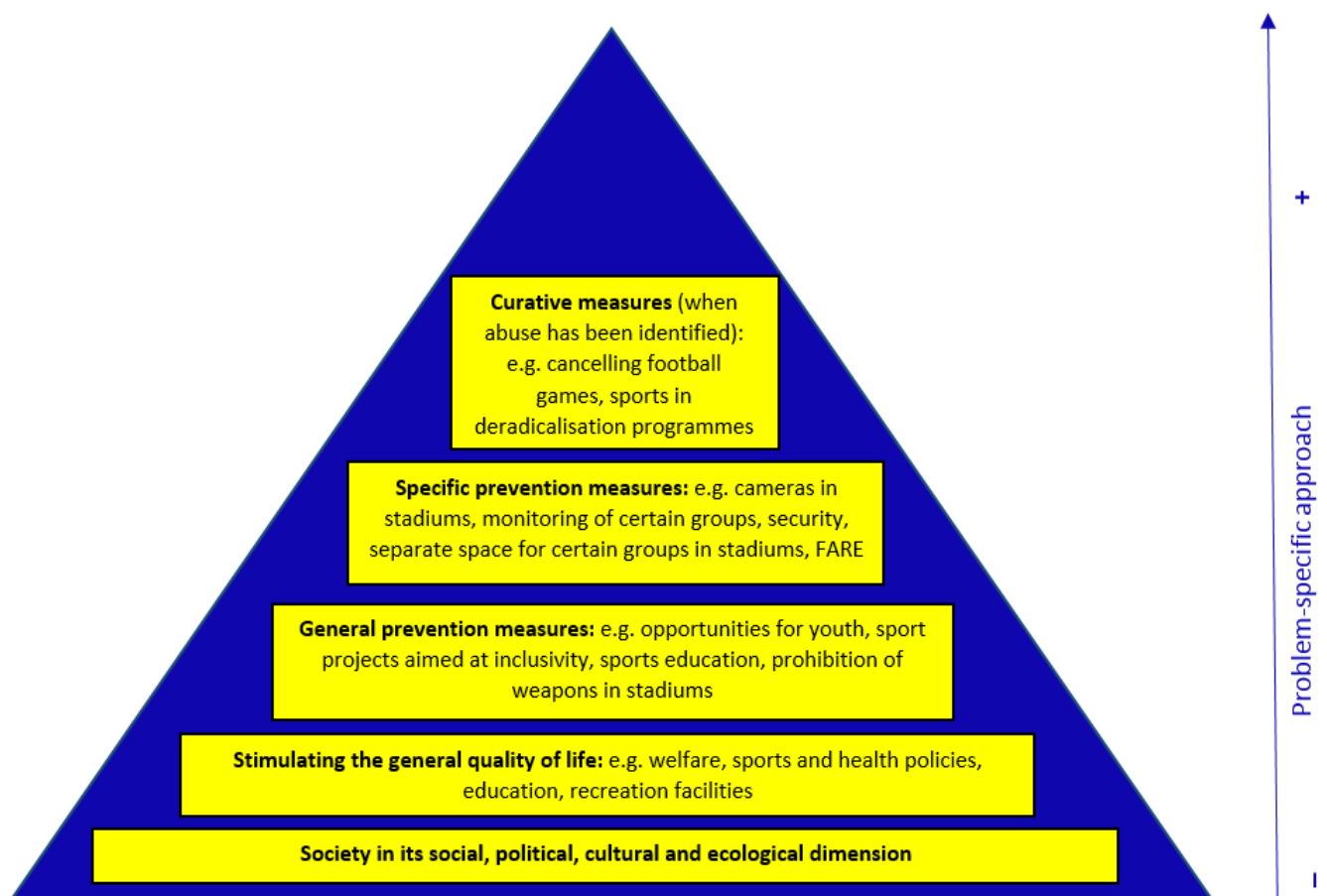


Abbildung 1: Präventionspyramide für den Sport, basierend auf Declerck (2018)

Der Sport in der Primär- und Sekundärprävention

Sport kann konstruktiv wirken und körperlich und geistig heilsam sein. Sport bietet einen Ersatz für gewalttätiges oder unerwünschtes Verhalten ⁽¹⁴⁾. Richardson, Cameron und Berlouis legten eine wissenschaftliche Arbeit vor, in der Sport als Mittel der Kriminalitätsprävention beschrieben wird. In Europa gibt es zahlreiche Initiativen, die junge Menschen (mit verschiedenen Hintergründen) in sportlichen Wettkämpfen zusammenzubringen sollen, um eine gemeinsame Basis zwischen den Gruppen zu finden und Radikalisierungsrisiken zu mindern.

Vorbilder

Wenn es um Vorbilder geht, sollte man sich nicht ausschließlich auf Gewinner und ihren Erfolg konzentrieren. Ein Weltmeister im Kick-Boxen kann beispielsweise ein sehr ineffektives Vorbild sein. Die Sache ist die, dass das Verlieren tatsächlich viel interessanter ist. Nicht jeder kann Gewinner sein. Die Art und Weise, auf die ein Vorbild mit Niederlagen, Frustration und Zweifeln umgeht, ist aus pädagogischer Sicht viel bedeutsamer. In diesem Sinne ist auch der Ansatz von WildX (Norwegen, <http://www.wildx.no/>) von Interesse. Bei den Outdoor-Aktivitäten wie Jagen oder Angeln geht es vor allem um die erforderliche Teamarbeit. Ganz gleich, welchen Hintergrund die jungen Menschen haben, müssen sie zusammenarbeiten, um an etwas zu Essen zu kommen. Hierbei geht es um etwas ganz anderes als Gewinnen oder Identität. Werte und Lernziele wie Zusammenarbeit, ehrliche Versuche und Beiträge zur Gemeinschaft sind wichtiger als der Erfolg, den größten Fisch gefangen zu haben.

Das Projekt „Living Together Through Football“ ⁽¹⁵⁾ (Zusammenleben durch Fußball) von SARI ist ein solches Programm, das in Belfast, Nordirland, aus den Bemühungen hervorging, Probleme hinsichtlich Parallelgesellschaften und Entfremdung zu lösen. Das Projekt „Spiel dich frei!“ von RheinFlanke ⁽¹⁶⁾ ist ein weiteres Beispiel dafür, wie der Radikalisierung bei jungen Menschen schon in einem sehr frühen Stadium mit Sport entgegengetreten werden kann.

Wirkung und Herausforderungen

Diese Präventionsprojekte sind mit einigen Herausforderungen konfrontiert. Die erste besteht darin, mit bestimmten Gruppen in Kontakt zu kommen, was in einigen Fällen sehr schwer sein kann.

Ein weiteres Problem ist der Mangel an Ressourcen, insbesondere hinsichtlich der Finanzierung langfristiger Projekte. Mit kurzen Projekten ohne weiterführendes Programm können in der Jugendentwicklung keine nachhaltigen Ergebnisse erzielt werden. Zudem ist es nicht einfach, TrainerInnen zu finden, die mehrsprachig und auch kompetent sind: Sie müssen sich mit zwischenmenschlichen Beziehungen in Gruppen auskennen, aber auch in gewissem Maß mit den psychologischen Schwierigkeiten umgehen können, mit denen junge Menschen zu kämpfen haben. Tatsächlich ist man in vielen Vereinen froh, wenn überhaupt freiwillige Trainer gefunden werden können. Daher kann von ihnen nicht viel verlangt werden.

⁽¹⁴⁾ Richardson, C., Cameron, P. A. und Berlouis, K. M., [The role of sport in deradicalisation and crime diversion](#) (Die Rolle des Sports bei Diversion im Strafrecht und Deradikalisierung). Journal for Deradicalization, Ausg. 13, Winter 2017/2018, 29–48.

⁽¹⁵⁾ SARI. [Living Together Through Football](#) (Zusammenleben durch Fußball). 2019.

⁽¹⁶⁾ Siehe: [Ein Handbuch für Multiplikator*innen: Spiel dich frei!](#) 2017.

Die Herausforderung professioneller Standards bei Sport und P/CVE

Sport **kann** eine Chance darstellen, mit anderen zu interagieren, und Möglichkeiten zum Lernen und zur persönlichen Weiterentwicklung eröffnen, die auf die P/CVE-Ziele hinwirken. Dies erfordert jedoch die fachliche Kompetenz, an positiver Identitätsbildung zu arbeiten, wobei geschlechtsbezogene Probleme, In- und Out-Gruppen sowie Konflikte eine Rolle spielen. Das Aufbauen von (lokalen) Partnerschaften zwischen verschiedenen Organisationen ist einer der Ansätze, mit denen diese Herausforderungen gemeistert werden könnten. Innerhalb dieser Partnerschaften sollten Organisationen Klarheit darüber schaffen, was sie leisten können und was nicht. Zudem sollten sie eindeutig kommunizieren, welche Sport- und Freizeitaktivitäten sie im Rahmen der P/CVE anbieten können.

Eine weitere Herausforderung bezieht sich auf den Aufbau von Vertrauen zu Trainerinnen und Trainern sowie anderen an vorderster Front praktisch Tätigen im Bereich des Sports. TrainerInnen sind, genau wie Lehrkräfte in Schulen, diejenigen, die bestimmte Probleme und Einstellungen bei den von ihnen betreuten jungen Menschen erkennen. Nichtsdestotrotz kann es schwierig werden, bei Warnzeichen richtig zu reagieren: Sie möchten das Vertrauen der Jungen und Mädchen nicht verletzen oder fühlen sich nicht in der Position zu handeln. Die Stadt Antwerpen entwarf eine Richtlinie für diesen Fall, die von der im Bildungsbereich bereits verfolgten Praxis inspiriert ist. Jugendarbeitsorganisationen und Sportvereine können nun junge Menschen anmelden, damit diese angemessen betreut und unterstützt werden und ihre Identität positiv entwickeln können. Um das vertrauensvolle Verhältnis zwischen SportarbeiterInnen und jungen Menschen zu schützen, geschieht dies auf transparente Weise und auf freiwilliger Basis.

Diese beiden Bedingungen sind ein wichtiger Aspekt, denn die Radikalisierungsprävention mittels Sport- und Freizeitaktivitäten kann auch kritisch beurteilt werden, da sie zu Misstrauen gegenüber Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern führen und damit kontraproduktiv sein kann. Wie Nina Henkens argumentiert ⁽¹⁷⁾, werden die Menschen als potenziell gefährliche Subjekte eingestuft, um die man sich kümmern muss, damit sie nicht zu einer echten Gefahr werden. Vielmehr sollte man sie aber als Menschen ansehen, die ermutigt werden sollten, auf positive Weise an ihrer Identität zu arbeiten. Daher wird in den Strategien der Projekte in Antwerpen nicht das „*R-Wort*“ (Radikalisierung) verwendet, und die Projekte sind breit darauf angelegt, Menschen in bestimmten Stadtteilen im Zeichen einer positiven persönlichen Weiterentwicklung zu unterstützen. Sporttrainerinnen und -trainer sowie Freiwillige werden in Schulungen weitergebildet und können sich im Fall von ernststen Bedenken hinsichtlich einer Person an Kontaktstellen werden, woraufhin – je nach Anforderungen des Einzelfalls – die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen auf den Weg gebracht werden kann.

Sport als Mittel zur Deradikalisierung und Resozialisierung

Auf oberster Ebene, der Tertiärprävention, kann Sport eine wichtige Rolle spielen. Innerhalb der Arbeitsgruppe RAN EXIT wurde Sport in Ausstiegsprogrammen bisher nicht als wichtige Aktivität betrachtet. Es gibt einige Beispiele für Interventionen in Form von Sport, jedoch nicht für Sport, der ein Ausstiegsprogramm definiert oder trägt. Das heißt aber nicht, dass Sport keinen wertvollen Beitrag leisten

⁽¹⁷⁾ Henkens, N., [Radicaal voor Jongeren: de impact van het \(de\)radicaliseringsbeleid op jongeren en jeugdwereldwerk](#). Welwijs: wisselwerking onderwijs en wereldwerk, Band 28, Ausg. 1, 2017, 11–13.

kann. Um ein extremistisches Leben und Milieu hinter sich zu lassen, sind neue soziale Kontakte, Erfolgserlebnisse und tägliche Aktivität nötig. Über solche positiven Elemente kommen Betroffene nicht nur mit Menschen mit anderem Hintergrund und anderer Ideologie in Kontakt, sie unterstützen auch ein Ausstiegsprogramm genauso wie andere soziale, bildende, arbeitsbezogene oder kreative Aktivitäten.

Kurz gefasst lauten die wichtigsten Empfehlungen und gewonnenen Erkenntnisse wie folgt:

- Wählen Sie relevante PVE-Schlüsselemente als Ziel für den Sport, wenn mit diesem zur PVE beigetragen werden soll.
- Nutzen Sie in Projekten Sport als Mittel, um eine positive Weiterentwicklung junger Menschen und Gemeinschaften zu erreichen, anstatt ihn offen als Antiradikalisierungsmaßnahme anzuwenden.
- Respektieren Sie das von JugendarbeiterInnen und TrainerInnen aufgebaute Vertrauensverhältnis und die Anonymität, um die (Vertrauens-)Beziehung zwischen ihnen und den jungen Menschen nicht zu beschädigen.
- Schulen Sie die Trainerinnen und Trainer. Gute TrainerInnen und Vorbilder für junge Menschen zu finden, ist entscheidend. Sie sollten langfristige Beziehungen aufbauen und auf erlebte Niederlagen und Probleme eingehen können. Unterstützen Sie Vorbilder dabei, die erforderlichen Kompetenzen zu erwerben.
- Entwickeln und bieten Sie Schulungen an und gliedern Sie wirksame Verfahren ein, um JugendarbeiterInnen und TrainerInnen mit den richtigen Fertigkeiten auszustatten, sodass sie für Radikalisierung anfällige junge Menschen erkennen und ihnen helfen können.
- Bei Sportprojekten, die auf Prävention ausgerichtet sind, entscheiden Werte und Lernziele wie Zusammenarbeit, ehrliche Versuche und Beiträge zur Gemeinschaft über den Erfolg.
- Das Aufbauen von (lokalen) Partnerschaften mit anderen Organisationen stellt eine Möglichkeit dar, Herausforderungen hinsichtlich Geld, Dauer und Erreichung bestimmter Gruppen zu bewältigen. Vereine haben die jungen Menschen und den Sport, die JugendarbeiterInnen haben das Fachwissen über PVE-Elemente.

Weiterführende Literatur

FIFA, [Diversity and anti-discrimination at FIFA](#) (Vielfalt und Antidiskriminierung in der FIFA). März 2018.

FIFA, [Good Practice Guide on Diversity and Anti-Discrimination](#) (Good Practice Guide zu Vielfalt und Antidiskriminierung). September 2017.

FARE, [Monitoring discriminatory signs and symbols in European football](#) (Beobachtung diskriminierender Zeichen und Symbole im europäischen Fußball). FARE-Netzwerk, Juni 2016.

Richardson, C., Cameron, P. A. und Berlouis, K. M., [The role of sport in deradicalisation and crime diversion](#) (Die Rolle des Sports bei Diversion im Strafrecht und Deradikalisierung). Journal for Deradicalization, Band 13, Winter 2017/2018, 29–48.

RAN, Ex-post-Beitrag: Lernen aus angrenzenden Bereichen: Der Zusammenhang zwischen Hooliganismus und Extremismus; Studienreise nach Warschau (PL), Oktober 2018.

Anhang 1: Beispiel des Sportansatzes der Stadt Antwerpen

Im Jahr 2015 entwickelte die Stadt Antwerpen einen neuen, breit aufgestellten Ansatz, mit dem die soziale Tragkraft des Sports aufgenommen wurde. Zudem orientierte man sich daran, wie im Bildungssystem junge Menschen mit Problemen weitergeleitet und versorgt werden. Die Gemeinde arbeitet darauf hin, diese Vorgehensweise auch bei der Jugendarbeit und in Sportvereinen anzuwenden, um junge Menschen angemessen zu versorgen.

Nach Diskussionen über Rollen und Ziele wurde folgende Entscheidung getroffen:

- Sportorganisationen können eine präventive Rolle einnehmen, jedoch nicht speziell im Hinblick auf Radikalisierung, sondern um junge Menschen bei einer positiven Identitätsentwicklung zu unterstützen.
- Um das vertrauensvolle Verhältnis zwischen SportarbeiterInnen und jungen Menschen zu schützen, geschieht dies auf transparente Weise und auf freiwilliger Basis.

Antwerpen befasst sich mit Radikalisierung im weiteren Sinne – nicht nur mit gewalttätigem Extremismus innerhalb von ISIS, sondern auch mit rechtsextremer Radikalisierung oder gar der Polarisierung durch die nicht radikalisierten Eltern von Extremisten. Im Laufe des Projekts verschob sich das Ziel weg von der Radikalisierungsprävention hin zur Ausbildung einer positiven Identität, wodurch junge Menschen gestärkt und unterstützt werden sollen, sodass sie zu gefestigten Persönlichkeiten und kritisch denkenden Bürgern heranreifen können, unabhängig von ihrem ideologischen Hintergrund.

Dieser Prozess führte zu:

- Informationssitzungen mit SportarbeiterInnen, die an vorderster Front professionell oder freiwillig tätig sind (30 TeilnehmerInnen): Terminologie wurde erläutert, die städtische Politik zur Radikalisierungsprävention wurde erklärt und Anforderungen hinsichtlich der Radikalisierungsprävention wurden erfragt.
- Schulung von 50 professionellen und freiwilligen SportarbeiterInnen in Zusammenarbeit mit ATLAS (einer Regierungsorganisation, die für die Integration von Neuankömmlingen verantwortlich ist).
- einer Vorgehensweise für an vorderster Front tätige SportarbeiterInnen (die oben genannte Schulung absolviert haben müssen), die bei ihren Sportaktivitäten wegen eines jungen Menschen ernste (im weitesten Sinne die positive Identitätsentwicklung betreffende) Bedenken entwickeln. Die Vorgehensweise umfasst eine Kontaktstelle und drei mögliche Handlungswege, die in der Schulungsabteilung entwickelt wurden und von dort an besprochen werden können, wobei Überweisungen an Experten und Beratungsstellen erfolgen:
 1. An der zentralen Hilfestelle können SportarbeiterInnen Rat einholen, ohne einen Namen zu nennen.
 2. An der zentralen Hilfestelle können SportarbeiterInnen unter Nennung eines Namens Rat einholen.